

Das bessere Schulsystem - eine „Gretchenfrage“ ohne Antwort?

Widersprüchliche Auskünfte zu einer brisanten Frage

„Das bessere Schulsystem - eine Gretchenfrage ohne Antwort“, unter diesem Titel berichtete Philipp Hoffman in der Magdeburger „Volksstimme“ vom 6. März 2010 über einen Vortrag, den Professor Jürgen Baumert am 4. März 2010 auf einem Forum der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin gehalten hatte. Ähnlich wie dort hatte sich Baumert auch am 9. Dezember 2009 in Düsseldorf im „Ausschuss für Schule und Weiterbildung“ des Landtages von NRW geäußert.

Nachfolgend eine Gegenüberstellung dieser Äußerungen und früherer Mitteilungen Baumerts aus Publikationen der Fachliteratur. Jürgen Baumert war von 1996 bis 2010 Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und dort zuständig für den Forschungsbereich „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“.

Professor Baumert in Berlin:

„Wenn es eng wird für den Berliner Bildungsforscher Jürgen Baumert, dann setzt er einfach sein gewinnendes Lächeln auf, und schon verzeiht man ihm, dass er der unbequemen Frage ausweicht. So gar bei der alles entscheidenden Frage, welches Schulsystem denn nun besser ist: das dreigliedrige mit Gymnasium, Real- und Hauptschule oder das nicht differenzierte, in dem alle Schüler bis zum ersten Schulabschluss nach neun, zehn Jahren zusammenbleiben. Baumert nennt dies die ‚Gretchenfrage‘“ („Volksstimme“, 06.03.2010)

„Wie Goethe in seinem ‚Faust‘ lässt auch Baumert die Gretchenfrage unbeantwortet.“

Lächelnd erklärt der Leiter der ersten PISA-Studie und Direktor am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, dass es keinerlei wissenschaftlichen Beleg für eine Überlegenheit des nicht differenzierten Systems gibt. Genauso wenig aber im Übrigen für die des gegliederten Systems.“ („Volksstimme“, 06.03.2010)

Professor Baumert in Düsseldorf:

„Das heißt, die deskriptiven Befunde geben überhaupt keine Auskunft, ob man früh differenzieren soll, ob man später differenzieren oder überhaupt differenzieren soll.“ (Ausschuss-Protokoll vom 09.12.2009, S.7)

„Es gibt zurzeit keine Studie, die eine Aussage erlaubt, ob das Überwechseln nach vier oder sechs Jahren im Hinblick auf die Leistungsentwicklung günstiger oder besser ist.“ (S.20)

„Definitiv entscheiden auf einer wissenschaftlichen Grundlage kann man diese Frage nicht. Das heißt, Wissenschaftler sind gut beraten, bei politischen Ratschlägen und politischen Äußerungen sich tunlichst zurückzuhalten und die Entscheidung dort zu lassen, wo sie getroffen werden muss, nämlich aus politischen Gründen und aus Gründen der politischen Durchsetzbarkeit, der kulturellen Akzeptanz. Die Befundlage reicht nicht aus, um diese entscheidende Frage zu beantworten.“ (S.12)

Schon im Juni 1998 hatten Baumert und sein Mitarbeiter Olaf Köller in der Zeitschrift „Pädagogik“ Ergebnisse eines Vergleichs der Schulformen veröffentlicht, der von ihnen im Rahmen des MPIB-Projektes „BIJU“ mit „vergleichbaren Schülern“ durchgeführt worden war. Das Ergebnis:

Gesamtschulen haben keinen höheren Fördereffekt als Hauptschulen. „Bei gleichen Eingangsbedingungen wird am Ende der 10. Jahrgangsstufe ein identischer Wissenstand erreicht.“ - An Realschulen und Gymnasien erfahren die Schüler jedoch eine deutlich bessere Förderung als an Gesamtschulen: „Bei gleichen intellektuellen und sozialen Eingangsbedingungen erreichen Realschüler am Ende der Sekundarstufe I etwa in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren. Noch stärker sind diese Effekte, wenn man Gesamtschule und Gymnasium vergleicht. Bei gleichen intellektuellen und sozialen Bedingungen beträgt der Leistungsvorsprung in Mathematik am Gymnasium mehr als zwei Schuljahre.“ (Baumert und Köller in der Zeitschrift „Pädagogik“ 6/1998, S.17)

Im Oerter/Montada 2008, einem Lehrbuch der Entwicklungspsychologie (S.750) kommentieren Baumert und Köller eine Tabelle aus dem MPIB-Projekt „Schulleistung“, die den Leistungsstand anzeigt, der von mehr als 12.000 Gymnasiasten am Anfang des 7. Jahrgangs erreicht worden war, folgendermaßen: „Unübersehbar zeigen sich deutliche Leistungsvorteile der Gymnasiasten aus den Bundesländern mit vierjähriger Grundschule; die frühere Differenzierung scheint also leistungsstärkere Schüler in allen drei Fächern besser zu fördern.“

Ihr Vorsprung gegenüber den Gymnasiasten, die erst nach sechs Jahren Grundschule aufs Gymnasium gekommen waren, lag in Mathematik und Englisch infolge des doppelt so hohen Lerntempos bei etwa zwei Schuljahren.

Der Abschnitt steht unter der Überschrift: „Frühe Differenzierung fördert leistungsstarke Schüler“. Er endet mit der Feststellung: „Zusammenfassend zeigt sich zumindest für das deutsche Schulsystem, dass bezogen auf die Fachleistungsentwicklung leistungsstarke Schüler von der Differenzierung im Sekundarbereich profitieren.“

Fazit: Es hätte von Professor Baumert schon im Jahre 2008 - in der erforderlichen Eindeutigkeit - bekannt gemacht werden können, dass das mit dem 5. Jahrgang einsetzende gegliederte Schulsystem das bessere Schulsystem ist.

Die von Professor Baumert selbst erarbeiteten Befunde der Bildungsforschung reichen sehr wohl aus, die „Gretchenfrage“ zu beantworten. Aus welchen Gründen aber widerspricht Professor Baumert sich selber und verweigert Eltern und Lehrern, Entscheidungsträgern der Bildungspolitik und nicht zuletzt den Journalisten eine klare Antwort?

Angenommen, es gäbe auch ein „Max-Planck-Institut für Wirtschaftsforschung“: Wie würde die Öffentlichkeit reagieren, wenn dieses Institut die Ergebnisse seiner Untersuchungen ebenfalls in einer so widersprüchlichen Manier bekannt gemacht hätte?

In Goethes „Faust“ gehörte übrigens das Verweigern der Antwort zu den Strategien einer Verführung.